

— Ludwigsbürg, 8. Juli. [Schwurgerichts-Verhandlung.] Das Straf-erkenntnis, welches der Schwurgerichtshof gestern Nachmittag um 3 Uhr nach mehr als zweifündiger Berathung in dem Prozesse Karl Dieterich und Genossen fällt, geht 1) bei Karl Dieterich auf 6 Jahre Zuchthaus, 2) Joh. Deininger 6 Jahre Zuchthaus und 25 Stockstreichen, 3) Gottlieb Ellinger 5 Jahre Zuchthaus, 4) Karl Plattner 4 Jahr 6 Monate Zuchthaus, und 5) Christian Dieterich 5 Jahre Zuchthaus (bei diesen fünf wegen mehrfach ausgezeichneten Diebstahls im Complot); 6) Karoline Dieterich 4 Monate, 7) Rosine Plattner und 8) Karl Müller je 2 Monate Zuchtpolizeihaus nebst Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte wegen Hehlerei; wegen Begünstigung endlich 9) Karl Feil einen Monat Kreisgefängnis, 10) Katharina Feil 8 Tage, 11) Gemeinderath Jakob Müller 4 Wochen und 12) Christine Massa 8 Tage Bezirksgefängnisstrafe, bei der letztern wurde jedoch die Strafe als durch die unverschuldet verlängerte Untersuchungshaft abgebüßt betrachtet und dieselbe sogleich in Freiheit gesetzt. (L. Z.)

Der Schwurgerichtshof zu Biberach hat den Ad. Geiger von Lettnang wegen Brandstiftung zu 18 Jahren Zuchthaus und 20 Streichen verurtheilt, dessen gleichfalls angeklagte Mutter aber freigesprochen. Geiger war es, der durch seine Brandstiftungen und Brandbriefe die Stadt Lettnang so lange in Angst und Schrecken versetzte.

Letzten Sonntag geriethen im Wirthshause zu Bernhausen eine Anzahl junger Bursche aneinander; man beruhigte sich indessen wieder, nachdem es von beiden Seiten Schläge genug geregnet hatte. Einem aber, der sich besonders tapfer gehalten, pasten zwei seiner Gegner auf dem Wege nach Scharnhausen auf und fielen in der Meinung, sie hätten den Rechten, über einen arglos daherschreitenden 19-jährigen Menschen, Namens Trautwein, her und mißhandelten ihn bis er den Geist aufgab. Die beiden Burschen wurden bald darauf, als sie sich eben in einer Schenke in Scharnhausen gütlich thun wollten, von Landjägern aufgegriffen und an das hiesige Oberamtsgericht abgeliefert, wo es sich bereits herausgestellt, daß der Ermordete wirklich nicht derjenige ist, dem die Bösewichter aufgelauret haben.

— Ulm, 7. Juli. Heute fand die schon mehr erwähnte Trauung der beiden Taubstummen, des Schreiners Schwärzenbach mit Friederike Romer von Frickenhausen bei Nürtingen, durch Hrn. Stadtpfarrer Moser statt. Eine große Menschenmenge hatte, angezogen durch das seltene Ereignis, sich eingefunden. Auch nahmen neun Taubstumme aus der Anstalt in Omünd, in welcher beide Verlobte ehemals auch gewesen waren, an der Feierlichkeit Theil. Die entscheidende Frage wurde dem Paare vor dem Altare schriftlich gegeben und von beiden mündlich beantwortet. Sein Ja klang deutlich und laut. Nach der Trauung hielten sie Hochzeit auf der Wilhelmshöhe, wo ihnen mancher Beweis der Theilnahme auch von Höhergestellten ge-

zollt wurde. Bei der Feierlichkeit des Langes sahen die Zuschauer mit Bewunderung, wie die Taubstummen mit der Musik meist ganz vortrefflich Tact einzuhalten wußten. (U. Sch.)



**Dankagung.**

Meinen herzlichsten Dank für den liebevollen Antheil, welcher mir und meinem guten Bruder August Lauer in seinem Leiden zu Theil wurde, wie auch für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Bachnang, den 10. Juli 1856.

Die tief trauernde Schwester:  
Friederike Lauer.

**Strümpfelbach. (Gefundenes.)**

Am vergangenen Freitag den 4. d. M. wurde auf der Straße zwischen hier und Bachnang ein weißer Filzhut, eine Brille und ein Stock, letzterer in einem spanischen Rohr und einem oben angebrachten Gemsenhorn bestehend, gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann diese Gegenstände gegen Erlass der Einrückungsgebühr bei unterzeichneter Stelle in Empfang nehmen.

Den 10. Juli 1856.

Schultheissenamt.  
Kübler.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 9. Juli 1856.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	30	9	15	9	—
" Roggen . . .	—	—	12	32	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	40	8	50	8	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	15	6	34	6	6
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	27	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	40	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 33 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweds . . . . . 5 1/2 Loth.

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 9. Juli 1856.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	—	—	—	18	40
" Dinkel . . .	9	18	—	—	6	—
" Weizen . . .	20	40	—	—	18	—
" Korn . . .	—	—	12	—	—	—
" Gerste . . .	11	—	—	—	6	15
" Gemischt . . .	11	40	—	—	11	—
" Haber . . .	6	36	—	—	5	50



Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jedes Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weitzheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

**Nro. 57. Dienstag den 13. Juli 1856.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Neufürstehütte. Guts-Verkauf.**

Oberamtsgerichtlichen Auftrags zu Folge wird die der Pflanzschaft der 5 Kinder des verstorbenen Schultheissen Christoph Adam Feil von Neufürstehütte gehörige Liegenschaft, bestehend in:

a) Markung Neufürstehütte:

Einem 1stöckigen Wohnhaus, nebst Scheuer unter Einem Dach; 15 Rth. Garten; 16 Mrg. 1 Brl. 11 Acker u. Wiesen;

b) auf der Markung Vorderbüchelberg:

1 Acker u. Wiesen; 10 1/2 Wald;

c) auf der Markung Großhöchberg:

5 3/4 Wald;

zus. 33 Mrg. 3 1/2 Brl. 6 Rth. Feldgütern, unter Zugrundlegung des bis jetzt gemachten Angebots von 1500 fl. am

Montag den 28. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr

zum dritten und letzten Mal im öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Die Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu auf das Rathhaus nach Neufürstehütte eingeladen.

Murrhardt, den 10. Juli 1856.

Königl. Amtsnotariat.  
Häcker.

**Murrhardt. Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Vermögensmasse des nach Amerika ausgewanderten Bäckers Johann Georg Wahlen,

maier von hier wird waisengerichtlichem Beschlusse zufolge die noch vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

2/3 an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Bäckereieinrichtung auf dem Marktplatz, Anschl. 600 fl.,

1/8 an einem Keller, Anschlag 45 fl.,

37,9 Rth. Garten auf der Bürg, Anschl. 100 fl.,

1 Mrg. 35,0 Rth. Wiesen in den Rodenwiesen, an der Murr, Anschlag 600 fl.,

1/8 Mrg. 39,8 Rth. dito. alda, Anschl. 200 fl., am

Freitag den 25. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 12. Juli 1856. Kön. Amtsnotariat.  
Häcker.

Revier Weiffach. Nach einem hohen Erlass sollen für sämmtliche Privatwaldbesitzer Verzeichnisse (Auszüge aus dem Cataster) zu einer speciellen Uebersicht hieher vorgelegt werden:

a) die einzelnen Eigenthümer mit Namen,

b) die Flächengröße jedes einzelnen Besitzers und

c) der Bestockungszustand dieser Waldungen mit bestimmter Bezeichnung, welche Flächen Ausbehnungen gar nicht oder ungenügend bestockt sind.

Die Ortsvorsteher wollen dieß in 14 Tagen hieher einsenden.

Revierförster Seib.

**Bachnang. Liegenschafts-Verkauf.**

Jakob Häberle von Strümpfelbach verkauft am Samstag den 19. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr im öffentlichen Aufstreich

1/8 Mrg. 43,8 Rth. Acker im Seefeld, neben Ludwig Schlipf vom Seehof und Christian Baier's Wittve von Strümpfelbach, angekauft per Brl. zu . . . . . 45 fl.,



wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.  
Den 12. Juli 1856.

Stadtschultheissenamt.  
Schmütle.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des + Johann Christian Schaubel, Wagnermeisters, werden am Samstag den 26. d. M. Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhause zum Verkaufe gebracht:

- 1 Wohnhaus mit eingerichteter Wagnerwerkstätte im untern Dorf,
  - 2 Brtl. Grasgarten,
  - 2 Mrg. 3 Brtl. 2 Ath. Acker,
  - 2 Mrg. 1/2 Brtl. 27 Ath. Wiesen,
- im Gesamtanschlag von . . . 1300 fl.  
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waisengericht.  
Vorstand: W. . .

**Behntfrüchte-Verkauf.**

Die Zehntverwaltung dahier verkauft gegen baare Bezahlung im Aufstreich:

- 39 Scheffel Dinkel und
  - 38 „ „ Dinkel und Eintorn,
- wozu sie Liebhaber auf  
Freitag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr  
in das hiesige Wirthshaus zur Krone hiemit einladet.  
Den 9. Juli 1856.

Zehntverwalter:  
Gemeinderath: Er z. . .

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang, Bis Mitte August nehme ich für die . . .

**Mürtlinger Bleiche**

Leinwand und Faden an.  
C. Weismann.

Bachnang. (Geld-Offert.) Bei Unterzeichnetem können 75 fl. Pflegeld gegen gesetzliche Sicherheit sogleich ausgeliehen werden.  
Pfleger Gottfried Stelzer.

Bachnang. Ein Drechslerdrehstuhl mit vollständigem Handwerkszeug ist zu verkaufen und zu erfragen bei  
der Redaction.

Bachnang. (Logis.) Den oberen Stock meines Wohnhauses am Sulzbacher Thos, welches seithe von meiner Schwiegermutter bewohnt wurde, habe ich sogleich oder bis Martini zu vermieten.  
Bäcker Trefz.

Lichtentfern. Den Freunden unserer Anstalt theile ich mit, daß wir für die am 17. Juli stattfindende Jahresfeier keinen Wirth haben finden können, daß somit die etwaigen Festbesucher sich selbst mit den nöthigsten Bedürfnissen versehen müssen, wogegen für schwächere Personen Caffee zu haben ist.  
Inspector Eichenhöfer.

Oberweissach. (Geld-Offert.) Gegen gesetzliche Sicherheit liegen bei der Weilerpflege 300 fl. zum Ausleihen parat.  
Weilerpflege.

**Magd-Gesuch.**

Ein solides fleißiges Mädchen, das auch etwas vom Feldgeschäft versteht, wird auf Jacobi gesucht.  
die Redaction.

Zum Christen-Boten werden zwei Mitleser gesucht; von wem, sagt  
die Redaction.

**Frauenliebe.**

D Frauenliebe, Maienkraut,  
Die in des Busens dunkler Tiefe  
Ein reiches Frühlingsleben schafft,  
Und ob sie winternächtlich schlief;  
Die jedes Herz nach ihrem Horte  
Im unbezwungen Sehnen zieht,  
Dem Sehnen leihet Feuerworte  
Dem Worte ahnungsvolles Lied.

D Frauenliebe, Sonnenlicht,  
Das nicht der Wolken schwere Schatten  
Und lange Kummernächte nicht  
Noch Winterdürme se erwallen;  
Das aus dem tiefsten Herzensquelle  
Wie gold'ner Sang entströmet rein,  
Und nie verfestete Freudenwelle  
In's tiefste Herz uns spült hinein!

D Frauenliebe, Sonnenlicht,  
Das jede Blüthe, die das wilde  
Gewitterstürmen grausam bricht,  
Erfrischt mit Odem wundermilde;  
Das jeden Streit versöhnend theilt  
Das jedem Schmerz Balsam schafft  
Und jede Herzenswunde heilet  
Mit wunderbarer Gotteskraft!

D Frauenliebe, Friedensfuß,  
Der uns des Lebens Herbe süßet,  
D Frauenliebe, Himmelsgruß,  
Der uns aus Ferner Heimath grüset: —  
Du bist's, die in der Sorgen Mitte  
Uns ew'gen Frühling hoffen lehret,  
Du magst die kummer-schwere Hütte  
Zum theuren heimathlichen Herd!

**Die Kaiserfurche.**

(Aus: „Spaszkästlein des Gebattermanns“ von Berthold Kurbach bei Gotta. 1856.)

Es war gegen Ende August des Jahres 1769, als der Kaiser Joseph im offenen Wagen durch das Land: Währen auf der Straße von Brünn nach Wischau fuhr. Seine Wange war geröthet und sein blaues Auge erglänzte hell beim Ausschauen nach dem Himmel, wie beim Ausschauen nach den fernem blauen Bergen, und wieder ruhte sein Blick freundlich auf den Feldern am Wege. Ein großer Theil der Ernte war eingebracht, und schon begann man da und dort den Boden aufs neue umzupflügen. Da sagte der Kaiser zu dem neben ihm sitzenden Staatskanzler Fürsten Kauniz:

„Sonderbar! Wenn ich die braunen Schollen der nähernden Erde betrachte, werde ich andächtiger als beim Ueberschauen der wogenden Saat, diese macht freudiger, aber jene denkender. Wie das wartet, still und schmucklos, und Säfte aus der Luft und aus den Wolken einsaugt, um sie dann dem Keime zuzuführen und ihn aufsprießen zu machen. . . Dieser Brodem, der dort aus der offenen Furche aufsteigt, weht mich an wie ein Athem aus dem Munde der Mutter Natur.“

Wie sagt Alles so helfsartig ist, und wie die Menschen, die die Thiere zu ihren Arbeitsgenossen gemacht, dort überall hin- und herziehen, und die Werkzeuge führen, die die Welt neu belebt. . . Segen, Segen über euch und euer Thun! . . . Wie müste es seyn, wenn man hoch oben vom Himmelszelte das Alles überschauen könnte, die Städte und Dörfer, die Wälder und Berge, die Menschen und Thiere, und hier unser Wagen, und da drin dieser Mensch hier, der jetzt noch lebt, noch athmet, den Alle diese hier ringsum kennen und nennen, der sie gut und glücklich machen möchte, und doch nicht weiß, ob er kann. . . Dort der Säemann, wie er so langsam schreitet und den Samen streut! Die Natur ist treu und fest, sie gibt siebenfältig wieder, aber die Menschen, o die Menschen.“

Der Kaiser ward still, auf seinem Antlitze schwebte ein Glanz und doch war es tief wehmüthig, er hatte die Arme auf der Brust fest übereinandergeschlungen und hätte sie doch so gerne ausgebreitet, um Alle brüderlich an sein Herz zu schließen.

Lange saß der Kaiser still in sich versunken, sah nichts und hörte nichts von der Welt um ihn her. Plötzlich befahl er, daß man anhalte. Die schnaubenden Rosse standen still, und hinter dem Wagen des Kaisers hielten die seines ganzen Gefolges. Der Kaiser stieg aus.

Ein alter Bauer pflügte mit zwei Pferden im Ackerfeld am Wege. Er hielt eine Strecke innerhalb derselben inne und starrte verwundert drein, als er so viele Wagen mit gepugten Herren hier auf der Straße halten sah. Der Kaiser rief ihm, er möge seine Furche nur zu Ende ziehen bis an den Weg. Auf einen Nuck am Leitstiel schritten die Ackerpferde vorwärts, und bald stand der Bauer mit Pferd und Geschirre bei dem Kaiser. Noch

kannte er ihn nicht, und der Kaiser winkte seiner Begleitung, daß man ihn nicht verrathe.

„Wollt Ihr mir erlauben,“ fragte der Kaiser, „daß ich Euch den Pflug abnehme und eine Furche ziehe?“

„Warum nicht?“ sagte der Bauer, „aber ich glaub nicht, daß Er's kann: das sieht sich leicht an, will aber doch gelernt seyn.“

„Es gilt den Versuch“, sagte der Kaiser und alle Umstehenden sahen staunend, wie der Kaiser die Pfluggabel in die Hand nahm und den Bauer ersuchte, seine Thiere anzutreiben. Dieß geschah und die Schollen hoben sich eine Strecke. Plötzlich aber hielt der Bauer inne und sagte:

„Halt! Er begreift das noch nicht recht. Er brücht den Pflug zu tief ein und bringt schlechten Lettenboden heraus; das verträgt der Acker nicht, der hat nur eine leichte Krume. Freilich, das hat Er nicht wissen können.“

Der Kaiser schaute vieldeutig lächelnd zu seiner Umgebung, er gab ihr damit zu verstehen, was noch Anderes auf ihn und sein Reich Anwendbares damit gesagt seyn könnte.

Und nun gieng's wieder vorwärts, aber bald kam der Pflug aus dem Geleise. Der Kaiser wollte ihn halten, wollte einlenken und eindrücken, aber die Pferde waren im Gange und der Pflug strich, kaum eine Ritze machend, über die Stoppeln und schleppte den mit aller Kraft mühselig anstemmenden Kaiser nach, bis wiederum inne gehalten wurde.

„Warum schreit Ihr so auf Eure Pferde hinein?“ fragte der Kaiser.

„Das muß seyn,“ lautete die Antwort. „Das Vieh schläft ein, wenn man's nicht immer merken läßt, daß Jemand hinter ihm drein ist, der's weckt.“

Diesmal lächelte der Kaiser in sich hinein, und auch Viele aus seiner Umgebung thaten es.

Der Kaiser übergab dem Bauer den Pflug, und dieser zeigte ihm nun, wie man nur die gleichmäßige Richtung halten müsse, und daß die Pferde von selbst die Hauptsache thun, und wie diese Arbeit, zumal heute, wo es in der Nacht geregnet hatte, fast die leichteste von allen Feldarbeiten sey.

Bei der Wendung übernahm der Kaiser nochmals den Pflug, und jetzt nickte der Bauer oft und sagte „er ist gelehrig,“ denn der Kaiser zog ebenmäßig die Furche von dem einen Ende des Ackers bis zum andern. Aber nicht sowohl von der äußern Anstrengung, als von der zusammengenommenen Aufmerksamkeit, die eine innere Anstrengung ist, rann dem Kaiser der Schweiß von der Stirn, er trocknete sich ihn ab und sagte: „Das ist der freudigste Schweiß.“

„Ja,“ lachte der Bauer, „wenn man's zum Spaß thut, kann's seyn, aber wenn man's das ganze Jahr thun muß, und noch dazu fünf Tage Robot für den Herrn, da geht's anders. Aber jetzt ist's doch schön, jetzt hat doch auch einmal ein hoher Herr für mich gearbeitet. Darf ich nun fragen, wer Er ist?“

„Später will ichs Euch selbst sagen,“ antwortete der Kaiser, und er ließ sich nun genau die Verhältnisse der Horigkeit auseinandersetzen.



„Und weiß Er, guter Herr,“ fragte der Bauer zulezt, „welches der größte Schaden ist, den der Fröhner leidet?“

„Dass er nie zur Selbstständigkeit kommt, nie zu seiner freien Menschenwürde.“

„Da hat Er über's Ziel hinausgeschossen,“ erwiderte der Bauer selbstzufrieden und pffiffig lächelnd, dann aber verfinsterten sich seine Mienen wieder, indem er fortfuhr: „der größte Schaden ist nicht nur, daß man nicht zur rechten Zeit an die Arbeit und an die eigene kommt, sondern noch mehr, daß man durch Fröhnen das Arbeiten verlernt. Man gewöhnt in der Frohne sich und sein Vieh und Geschirr an Scheinarbeit, an verdeckten Müßiggang, und wenn's dann an's eigene rechte Geschäft geht, kann man nicht mehr, das Vieh will nicht, und selber hat man auch verlernt, sich anzustrengen.“

Unwillkürlich sagte hierauf der Kaiser, daß er nicht ablasse, bis er die Bauern frei gemacht habe.

Der Ackermann merkte schon, daß er mit einem vornehmen Manne zu thun habe, und mit pffiffig schlauer Weise treuherzig polternd legte er nun alle Mißstände der Gutsherrnunterthänigkeit auseinander und sagte zulezt:

„Er scheint mir ein großer Herr, wenn Er seinen guten Kaiser Joseph einmal sieht, berich' Er ihm doch Alles.“

„Meint Ihr, daß der Kaiser helfen kann?“

„Nein, nicht ganz, aber doch ein gut Stück; er soll sich nicht irren und nicht abwendig machen lassen, wenn man ihm einreden will, daß das nicht geht.“

„Glaubt Ihr, daß man ihm abrebet!“

„Rathet mir gut, aber rathet mir nicht ab, hat jene Braut gesagt, und das sollte der Kaiser bei seinen guten Vorsätzen auch so machen. Es ist ein Mensch nach dem Herzen Gottes, aber doch nur ein Mensch, und er hat verdorbenes Zugvieh und schlechtes Geschirr. Er ist zu gut, er meint, Jeder sey so wie er, aber das ist nicht. Er hält alle Menschen für Seinesgleichen, aber sie sind nicht Seinesgleichen. Sie verderben ihm seine Gutthaten, sobald er den Rücken wendet. Er kann ja nicht überall seyn, aber eines möcht' ich ihm noch sagen lassen: er sollte sich doch mehr schonen, daß wir recht lang, lang an ihm haben, und er soll nur scharf darauf los gehen. Morgen ist Montag, hat jener Bauer gesagt, und hat sein Heu am hellen Sonntag gemacht.“

„Ihr liebt also den Kaiser, trotzdem er noch wenig für Euch gethan?“

„Jedes Kind weiß, wie gutherzig er ist, und wenn ich einmal seine Hand küssen dürfte, ich hätte genug gelebt.“

Dem Kaiser standen Thränen in den Augen, er faßte die schwielige Hand des Bauern und sagte: „Ich bin Joseph, Euer Kaiser.“

„O barmherziger Gott!“ rief der Bauer unwillkürlich das Haupt, ergriffen von der reinsten Offenbarung der Liebe zwischen Volk und Fürst.

„Steht auf,“ sagte der Kaiser, „man darf vor Niemand knien als vor Gott, und Ihr selbst habt

ja gesagt, ich bin nur ein Mensch, wenn auch ein leidlich guter Mensch. Ja, lieber Mann, wie ich hier Eure Hand halte, so möchte ich die Hand Eures gangen, vor Allen ehrenhaftigen Standes halten, und Euch sagen: bewahret mir Eure Liebe, wie ich die meine Euch und helft mir, Euch glücklich machen und mich durch Euch; und diese Furcht, die ich hier gezogen, soll ein Sinnbild seyn meiner Wohlachtung für Euren Stand und meines Dichtens und Trachtens für Euch. Gedenket mein, wenn ich auch nicht mehr bin.“

„Nein, rief der Bauer, „unser Herrgott wird ein Wunder thun so Einem wie Ihr . . . wie unser . . . wie der Kaiser ist, so Einem muß er das Leben zehnfach verlängern zum Heil der Welt.“

„Lebt wohl!“ rief der Kaiser, dem Bauer nochmals die Hand schüttelnd, er konnte vor Rührung kein weiteres Wort hervorbringen, er schritt nach dem Wagen, stieg ein und — fort rasselte der ganze Zug.

Der Bauer stand auf seinem Acker und hielt die beiden Hände über dem Kopf ineinandergesaltet, als müsse er den schwindelnden halten; er wagte es lange nicht aufzuschauen, bis er endlich nur noch in der Ferne das blinkende Geschirr erschaute. Es war ihm wie den Erzvätern in der Bibel, denen im freien Felde eine Himmelserscheinung genahet war, und jetzt war Alles plötzlich wie früher: da die Pferde, der Pflug, der Acker, die Bäume, die Straße.

Erst als von den Nachbaräckern Andere herbeikamen, die von fern gesehen hatten, was geschehen war, wurde ihm Alles wieder Erinnerung. Und wie in Traum war's, als er sich von den Nachbarn in das Dorf zurückgeleitet ließ.

Hier erregte die Kunde von dem, was geschehen war, eine große Unruhe. Jeder rannte zu seinem Nachbar und verkündete ihm, was sich ereignet, und zulezt wußte Niemand mehr, wer es dem Andern zuerst gesagt.

Alles lief hin und her, ja man vergaß eine Weile, daß jetzt Essenszeit sey, es war, wie wenn ein Wirbelwind plötzlich Alles aus dem Geleise gebracht hätte.

Indessen auf jede noch so hochgehende Aufregung erfolgt eine Ermüdung und Abkühlung.

Die Stube des Bauern, der Wenzel hieß und einer der Geschicktesten im Dorfe war, füllte sich mit Männern und Frauen, und hätten sie nicht selber gesehen, wie der Kaiser mit seinem Gefolge durch das Dorf fuhr und besonders freundlich nickte, sie hätten wiederum Alles für Traum und Täuschung gehalten.

Der Pfarrer im Dorfe, ein aus dem Kloster entfernter Ordensgeistlicher, war eigentlich im Grunde des Herzens dem Kaiser feind, denn dieser hatte durch Aufhebung von 700 Klöstern mit 36,000 Ordensleuten, viele Gemüther gegen sich aufgeregt. Freilich blieben noch 1324 Klöster und darunter die reichsten, mit 27,000 Mönchen und Nonnen, aber das wurde ihm nicht angerechnet, vielmehr regte sich ein stiller und weitverbreiteter Aufbruch, weil Joseph alle

geistlichen Verordnungen vor ihrer Kundmachung der Bestätigung durch die weltlichen Gerichte unterwarf, und so der geistlichen Herrschaft Gewalt Einhalt that, andererseits aber durch Anerkennung der Religionsform aller Ausschließlichkeit den Krieg erklärte.

Der Pfarrer durfte indes überhaupt, und jetzt besonders nicht, offen bekennen, wie er dem Kaiser gesinnt sey; vielmehr stößte sein Mund über von salbungsvollen Reden, wie sehr er den Kaiser verehere.

Der Ortsrichter sagte nach der Kirche, daß der Gedanke von ihm sey; in Wahrheit aber war der Plan vom Pfarrer eingeköpft, daß man auf der Stelle, wo der Kaiser gekniet hatte, zum ewigen Andenken eine Kapelle erbauen müsse. Es ist nicht zu böß gedacht, wenn man annimmt, daß der Pfarrer in diesem Vorschlage die hochgehende Begeistigung seiner Gemeinde in's Gegentheil zu verkehren hoffte; denn er wußte wohl, daß der Kaiser solchen Huldigungen nicht hold war, und wenn er nun, wie zu erwarten stand, den Vorschlag verworf, so war damit das Andenken an seinen Edelfinn ausgelöscht und in Kezerei verwandelt.

(Schluß folgt.)

### Tages- Ereignisse.

— Wien, 12. Juli, 9 U. Vorm. Ihre Maj. die Kaiserin wurde um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens entbunden. Soeben, 8 Uhr, verkünden 21 Kanonenschüsse die Geburt einer Prinzessin. Um 11 Uhr wird ein Telemus abgehalten. (S. B. d. St. Anz.)

— Wien, 13. Juli. Die Taufe der kaiserlichen Prinzessin findet heute Nachmittag 2 Uhr statt. Umfassender Amnestieakt, worunter zahlreiche Begnadigungen wegen der politischen Vergehen und Rückersaß kriegsrechtlich konfiszirter ungarisch-stiebenbürgischer Güter an viele Verurtheilte. (S. D. d. St. Anz.)

— Wien, 9. Juli. Wie gemeldet wurde, hat der Kaiser gleich nach erlangter Kenntniß von den zu Ende des Mai und in der ersten Hälfte des Juni in einigen Kreisen Böhmens stattgefundenen, sehr verheerenden Hagelschlägen seinen zweiten Generaladjutanten, den F. M. L. Frhrn. v. Kellner zur örtlichen Besichtigung der beschädigten Flächen abgesendet. In Folge der durch die Besichtigung erlangten Ueberzeugung von dem bedeutenden Umfange dieser Wetterschläge hat Se. Exc. dem Statthalter den Betrag von 15,000 fl. als eine Allerhöch. Gnadenspende zur Unterstützung jener Grundbesitzer übergeben, welche durch die Vernichtung ihrer Feldfrüchte in ihrer Subsistenz gefährdet und außer Stand gesetzt wurden, das nöthige Samengetreide beizuschaffen. (S. J.)

— Wien, 8. Juli. Ein Theil der Dienerschaft des Fürsten Paul Esterhazy hat die Reise zur Kaiserkrönung nach Moskau heute angetreten. Das Palais, welches der österreichische Kronbotschafter in Moskau miethete, wird ganz neu eingerichtet. Ein Theil der Decorationsgegenstände wurde von Paris dahin geschafft. Der größere

Theil der Dienerschaft und das Gefolge des Fürsten werden die Reise nach Moskau am 16. Juli antreten. (Def. 3.)

— Petersburg, 15. Juli. Die Räumung von Kertsch und dessen Uebergabe an die Russen hat, wie schon gemeldet, am 22. v. M. stattgefunden. Die Engländer wurden an diesem Tage auf allen bisher besetzten Posten von den Russen abgelöst; die Truppen fraternisirten und kreuzten ihre Fahnen; die englischen Offiziere wurden von den russischen bewirthet, und zulezt geleitete russische Militärmusik die abziehenden Engländer bis zu ihrem Einschiffungsplatze. Letztere, 700 Mann vom 71. Hochland-Regimente, sind mittlerweile (am 29.) von Kertsch mit dem „Pacific“ in Malta eingetroffen.

Der orientalische Krieg hat der französischen Armee vom 1. Mai 1854 bis 30. März 1856 an 83,520 Menschen gekostet, die theils auf dem Schlachtfelde, theils an ihren Wunden gestorben sind. Darunter befanden sich 1284 Offiziere.

Bei Inkermann auf der Halbinsel Krim ist ein Obelisk mit folgender englischen Inschrift errichtet worden: Zum Gedächtniß der in der Schlacht von Inkermann am 5. Nov. 1854 gefallenen Engländer, Franzosen und Russen.

— Alexandria, 28. Juni. Der Vicekönig von Aegypten hat folgendes Decret erlassen, welches den christlichen Soldaten gestattet, frei ihren religiösen Pflichten nachzukommen: „Wir befehlen allen Generalen, Obersten und anderen Chefs der Corps unserer Armee, in welchen christliche Militärs sind, darüber zu wachen, daß sie ihren Cultus vollkommen frei ausüben können. Zu diesem Behufe ordnen wir an, daß an allen Sonn- und Feiertagen ihren Ritus die christlichen Soldaten in Begleitung von Offizieren zur Kirche und nach beendigtem Gottesdienste wieder zu ihren Corps geführt werden sollen.“

— Turin, 6. Juli. Man ist hier in großer Spannung über die Entwicklung der Dinge in Parma. Die Herzogin soll wirklich gesonnen seyn, bis zum 9. d. M., als dem Geburtstag des Erbprinzen, den Belagerungszustand aufzuheben. General Graf Crenneville, welcher über das Auftreten der Herzogin sehr gereizt ist, hat erklärt, daß noch vor dem 9. Ereignisse eintreten würden, welche die Entschlüsse der Herzogin ganz sicher umändern würden. Sicher ist, daß längs des Po an der diesseitigen Gränze und der von Parma sich bedeutende österreichische Truppenkörper aufstellen, welche auf gegebenen Befehl in wenigen Stunden das ganze Herzogthum besetzen können. — Auch jenseits des Tessin ist man sehr thätig; die Festungen Mantua, Verona, Peschiera werden auf's Schnellste verproviantirt; Truppen ziehen von allen Seiten der Lombardei zu. — Dieser Tage erhielt der hier lebende General Solaroli von London aus die telegraphische Nachricht, daß er einen schon seit Jahren dauern den Erbschaftsprozess, die Hinterlassenschaft des Bruders seiner Frau, einer ostindischen Fürstin betreffend, gewonnen hat. Gegenwärtig war die ostindische Compagnie; der Werth der Hinterlassen-



schaft zwischen 25—30 Mill. Fr. Die angelautenen Prozedurkosten beliefen sich bereits auf 900,000 Fr. — Die sächsischen edlen Schafe haben auf der Thierausstellung in Paris den Preis über die spanischen Schafe davongetragen. Zwei sächsische Rittergutsbesitzer erhielten für ihre Schafe den ersten und zweiten Preis und dem einen wurden für seinen Stähr 10,000, dem andern 8000 Franks ohne Erfolg geboten und zwar von einem Spanier. — In Paris gibt's über 40,000 sogenannte wilde Chen.

— Man bereitet für den 5. Juli zu Konstantinopel eine große Festlichkeit zu Ehren der allirten Generale vor. Marschall Bellister und General Godringdon werden prachtvolle Ehrensäbel und den Medjidje-Orden in Brillanten bekommen.

— Die deutsche Zollkonferenz will das Süße bitter machen, d. h. den Rübenzucker, der sich vortreflich rentiren soll, etwas höher besteuern.

— Prinzessin Clementine von Coburg, die Tochter Louis Philipps hat die ihr von Napoleon gebotene jährliche Rente von 200,000 Franks zurückgewiesen.

— München, 9. Juli. Prinz Adalbert trifft bereits Anstalt zur Reise nach Madrid, wofür dessen Vermählung im nächsten Monat stattfinden wird. Der Prinz und seine Gemahlin werden bis Ende September hier eintreffen und das Schloß Nymphenburg beziehen.

— Baden-Baden, 8. Juli. Der Prinz Peter von Oldenburg S. H. ist diesen Nachmittag hier angekommen. Höchstenselbe wurde am Bahnhofe von dem Oberst-Stallmeister des Königs von Württemberg, Fhrn. von Taubenheim, und dem Großherzog. Stadtdirector erwartet und von Ersterem in das Hotel Victoria geleitet, wo Sr. Maj. ihn empfing. (N. Br. 3.)

— München, 4. Juli. Vor einiger Zeit wurde der Erfindung eines Taucherschiffes durch den ehemaligen bayrischen Artilleriecorporal Wilhelm Bauer erwähnt; ein diesen Abend eingetroffener Brief aus Kronstadt (bei Petersburg) vom 24. Juni d. J. meldet das vollständige Gelingen der Erfindung. Dieser Brief bildet eine außerordentliche Merkwürdigkeit schon deshalb, weil er theilweise 17 Fuß unter dem Meerespiegel geschrieben wurde; ein Fall, der gewiß noch nicht vorgekommen ist, seitdem die Erde besteht. Er meldet, daß nach vorausgegangenen acht kleineren Versuchen mit dem Taucherschiffe, die zur Erprobung der Dauerhaftigkeit und Tüchtigkeit desselben absolut nothwendig waren, am 24. Juni eine größere Probe mit demselben angestellt wurde. Außer dem Erfinder befanden sich ein russischer Marineoffizier, acht Matrosen und ein Schlosser in dem Taucherschiffe und machten alle möglichen Bewegungen. Das Taucherschiff bewährte sich in jeder Beziehung, im Vorwärts- und Rückwärtsfahren, im schnellen oder langsamen, im vertikalen oder schrägen Steigen, oder Fallen als vollkommen gelungen, ja als die gehegten Erwartungen übertreffend. Man gleng mit ihm in dem Hafen von Kronstadt bis zu 17 Fuß Tiefe unter dem Meerespiegel, in dieser Tiefe schrieb der

Erfinder die ersten Zeilen des Briefs an seine Eltern in München, dann wurden Loaste ausgebracht und in Rheinwein getrunken auf Kaiser Alexander II. Großfürst Konstantin, König Maximilian von Bayern, auf die künftige Submarine-Ruslands und auf den früheren Gönner Bauer's, den Prinzen Albert von England. Die genannten 11 Personen blieben acht Stunden lang ununterbrochen unter Wasser. In wenigen Tagen soll nun auch die Hauptprobe mit dem Taucherschiff in Gegenwart des Großfürsten Konstantin und einer hierzu ernannten Kommission angestellt werden. Nebeligen erkennt Herr Bauer an, daß er vorzüglich der Festigkeit und Standhaftigkeit des Großfürsten Konstantin die Ausführung seiner Erfindung zu verdanken habe.

— Die Schenker gesellen in Hildesheim drohten mit einer Revolution, weil ihre Meister ihnen höhern Lohn verweigerten und sich darauf betrafen, daß sie ja selbst keinen höhern Arbeitslohn von den Kunden bezögen. Die lebhaften Jünglinge von der Nadel stellten darauf die Arbeit ein, rotteten sich in der Herberge zusammen, tranken viel Bier und Brantwein und beschloßen endlich in stürmischer Volksversammlung — die Meister zu bitten, daß sie doch höhern Lohn von ihren Kunden nehmen möchten, damit sich auch für die Gesellen eine Aussicht zeige, zu einer Lohnhöhung zu gelangen. Nach dieser That kehrten sie triumphirend wieder zu den Meistern zurück.

— Vom Schwurgerichtshof zu Naumburg ist Frau v. Frillich zu Sternsdorf wegen Unterdrückung eines fremden Kindes, das sie mit Hilfe einer Hebamme für das ihrige ausgab, zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, welche Strafe auch die Hebamme traf. Doch richteten sämmtliche Geschworenen am Ende der Sitzung ein Gnadengesuch an den König, da sie selbst das Urtheil zu hart fanden.

— (Unglück durch einen Felssturz.) Am 29. Juni ereignete sich, wie die Dmüher „N. Z.“ schreibt, in dem Wallfahrtsorte Jaschau ein gräßliches Unglück. Unweit der Kirche, in einem Thale, dessen friedliches Schweigen nur durch das Rauschen einer kühlen Quelle unterbrochen wird, welche Labung spendend unter einem abgedachten Sandsteinfelsen hervorsprudelt, lagerte in der heißen Mittagstunde eine Gesellschaft, ihr karges Mahl verzehrend und dazu einen frischen Trunk aus der grünsummten Credenzschale der Natur schöpfend. Da löste sich plötzlich, etwa um 2 1/2 Uhr, ein sogenannter „Hirsch“, d. i. ein vorhängender Felsblock in einer Höhe von 15 Fuß ab und fiel unter die im Schatten Rastenden. Vier Menschen wurden ganz zerquetscht und blieben augenblicklich todt; 2 davon konnte man trotz aller Anstrengung unter der Last ihres riesigen Grabsteines nicht hervorholen; einer der Letzteren ist Vater von 5 Kindern. Sechs Personen wurden mehr oder minder stark verletzt. Bei zweien zweifelt man an dem Auskommen. Ein vierzehnjähriges Mädchen hatte die Gesichtsgewand, sich in dem Momente, wo sich der Block vom Felsen losriß, an diesen festangedrückt und

der Block fiel zu ihren Füßen nieder, ohne sie zu beschädigen. Die gerichtliche Kommission verfügte sich bereits von Reserich an den Unglücksplatz.

— In Hamm stand ein Gänse die vor Gericht; es kam nur darauf an, daß der Bestohlene bewies, die gestohlene Gans sey seine Gans. Da schlug er dem Richter vor: setze die Gans mehrere hundert Schritte vor meinem Haus in Freiheit und sieh, wohin sie fliegt! — So geschah's. Und siehe, die Gans eilte laufend und fliegend dem Hofe des Bestohlenen zu und wurde von den frühern Gansradinnen mit freundlichem Geschnatter willkommen geheißen, am meisten vom Gänserich. Der Dieb sah's, gleng in sich und gekand.

— (Landwirthschaftliches.) Das Journal für praktische Agricultur berichtet über eine neue Kartoffelart, welche den Namen Kartoffel-Chardon führt, da S. Chardon sie 1845 aus Samen erhielt, welcher in Sachsen geerntet war. Sie zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie noch nicht von der Krankheit heimgesucht ist, und durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit. Auf großen Flächen erhielt man einen zwanzigfachen Ertrag, welcher für kleinere Grundstücke bis auf das 30- und 40fache, ja in einem Falle sogar bis auf das 90fache stieg. Die Knollen sind vorzüglich schön, und enthalten eine große Menge Stärkemehl. Alle landwirthschaftliche Gesellschaften in Frankreich beschäftigen sich eifrig mit diesen Kartoffeln, und sie wird in kurzer Zeit eine große Verbreitung erlangt haben.

— Ueber Schillers Nachkommen gibt „der Pilot“ in Rudolstadt folgende Auskunft. Schillers ältester Sohn Carl lebt noch als Forstmann im Geburtslande des Vaters, in Württemberg, und besitzt einen einzigen Sohn Namens Friedrich. Er ist jetzt der einzige Träger des Schiller'schen Namens, in österreichischem Militärdienste und besuchte vor wenigen Jahren seine Verwandten in Rudolstadt. Schillers zweiter Sohn starb als Regierungsrath in Trier, ohne Kinder. Die älteste Tochter Caroline ließ sich in Rudolstadt nieder, errichtete eine Erziehungsanstalt für Mädchen und verheirathete sich später mit dem Berggrath Junot. Auch sie ist (in Würzburg) gestorben. — Schillers jüngste Tochter Emilie vermählte sich mit Freiherrn Adalbert v. Gleichen und lebt abwechselnd auf den Gütern in Bayern und Rudolstadt. Diese Tochter Emilie ist an Geist und Asehen dem Vater am ähnlichsten. Aus ihrer Ehe stammt ein Sohn, Ludwig, welchen Namen er von seinem königl. Vathe, dem König Ludwig von Bayern, erhielt, welcher sich die Stelle eines Vathe bei dem Enkel Schillers von den Eltern ausdrücklich ausbeten hatte. — Es leben also noch Schillers Kinder Carl und Emilie und die Enkel Friedrich und Ludwig.

— Stuttgart. Wegen Ablebens S. H. der verwittweten Herzogin Pauline von Nassau, geb. Prinzessin von Württemberg, wird auf vier Wochen Hoftrauer, und zwar die ersten 14 Tage nach der S., die letzten 14 Tage nach der A. Stufe der Trauerordnung angelegt.

— Stuttgart, 13. Juli. S. H. der Herzog von Sachsen-Altenburg und S. D. der Fürst von Lippe-De-mold sind hier angekommen und im Hotel Marquardt abgestiegen.

— Stuttgart, 11. Juli. Es ist schon mehrfach in öffentlichen Blättern von dem Zeitpunkt des Wiederausammentritts der Stände die Rede gewesen, ohne daß aber irgend ein Blatt etwas Zuverlässiges hätte mittheilen können. Was darüber mitgetheilt wurde, beruhte einzig auf bloßen Vermuthungen, da irgend ein Beschluß an kompetenter Stelle noch gar nicht gefaßt ist, und wohl auch nicht gefaßt werden konnte, da dies von Vorarbeiten abhängt, deren frühere oder spätere Vollenbung manchen zum Voraus nicht genau zu berechnenden Zufälligkeiten unterworfen ist. Es läßt sich deshalb nicht sagen, ob der Wiederausammentritt noch in diesem oder erst im nächsten Jahre stattfinden wird. Daß er indes, mögen die gesetzgeberischen Vorarbeiten inzwischen ihren Abschluß finden oder nicht, noch im Laufe des Winters geschehen muß, darüber kann allerdings ein Zweifel nicht obwalten, weil zwei Eisenbahnvorlagen dazu drängen. Die Regierung ist nämlich gewillt, die Eisenbahn von Untertien über Wasseralfingen gegen oder nach Nördlingen jedenfalls mit dem kommenden Frühjahr in Angriff nehmen zu lassen; sie muß also zuvor die Bewilligung der Stände und besonders die Bewilligung der Mittel zum Bau vorher einholen. Gleichzeitig soll in Betreff des Staatsbaues der Schwarzwaldbahn Vorlage gemacht und derselbe vielleicht auch schon im kommenden Jahr in Angriff genommen werden. Dagegen ist es von der Mühlfacker-Pforzheimer Bahn wieder ganz stille geworden, wahrscheinlich, weil die beschaffigen Unterhandlungen mit Baden noch nicht zu Ende geführt sind. Außerdem ist auch von anderen Staatsbauten hier in Stuttgart an kompetenter Stelle die Rede und soll darüber gleichfalls bei den Ständen Erigenz eingebracht werden: Es sind dies der Bau von zwei massiven steinernen Flügeln für die königliche öffentliche Bibliothek und von einem weiteren Flügel des Museums der bildenden Künste. Das Gebäude der öffentlichen Bibliothek genügt einerseits nicht mehr für die stets zunehmende Masse von Bücherschätzen dieser großartigen Anstalt; andererseits ist das ursprüngliche Gebäude nicht solid genug, so daß früher oder später ein Unfall zu befürchten ist, abgesehen davon, daß es gegen Feuergefahr gar keine Garantien bietet. Man beabsichtigt daher, zunächst zwei Seitenflügel massiv von Stein nach der Seite der Archibstraße hin aufzuführen, in diesen alsdaim die Bibliothek unterzubringen, damit sofort der jetzige ungenügende Hauptbau in der Neckarstraße niedergerissen und durch einen neuen massiv von Stein ersetzt werden kann. Dem Museum der bildenden Künste gebricht es durch die Vermehrung seiner Sammlungen, besonders seit der Schenkung der reichen Gallerie Breganze aus Venedig, welche man der Munificenz des Königs verdankt, an Raum und es soll deshalb ein vierter Flügel aufgeführt werden.



**Einladung, 11. Juli.** Das seit Jahren von Zeit zu Zeit hier auftauchende Gerücht von der Verlegung unserer Universität in die Residenz hat sich mit erneuter Stärke plötzlich wieder eingefunden, und zwar in folgender, der Wahrscheinlichkeit, wie es scheint, nicht ganz unbedeutender Version: Es sey ein Gesetzesentwurf im Werke, wonach die Kosten, welche die Verlängerung der bis Neutlingen schon beschlossenen Eisenbahn hierher verursachen würde, auf die oben gedachte Verlegung verwendet werden sollten. Ueberdies habe die Stadt Stuttgart eine große Summe angeboten. So viel, obgleich wenig Wahres hieran nun sein mag, so wäre es doch jedenfalls sehr zum Verwundern, wenn man unsere alte zweite Hauptstadt Württembergs so auf doppelte Weise einer schweren Zukunft überlassen würde. Will man, wofür sich gewichtige Gründe aufzuführen lassen, die Universität wegverlegen, so baue man doch zum Ersatz die Schwarzwaldbahn hierher; es gibt hier noch sehr viel unbenützte Wasserkraft und man hat hier längst im Sinne, einen Neckarkanal anzulegen, sobald nur die Bahn gebaut wird. Zugleich wäre die arme Bevölkerung eines Theils der hiesigen Stadt und der umliegenden Orte, welche nach einem neuen Zweige der Beschäftigung mit Begierde greifen würde, zur Anlage von gewerblichen Unternehmungen ein sehr beachtenswerthes Moment. Sollte übrigens wirklich in der oben gedachten Weise die Verlegung vor die Stände gebracht werden, so ist kaum zu zweifeln, daß die letzteren ihre Zustimmung hiezu niemals geben würden. Es ist übrigens eine Anfrage an den akademischen Senat zur Begutachtung der Sache schon neulich erfolgt, doch wird sich im Schoße desselben eine Mehrheit gegen die beabsichtigte Verlegung aussprechen, indem man namentlich in der theologischen Facultät für die Sache nicht sehr eingenommen ist.

**Der Selde zu t. Verein in Württemberg** zählt jetzt 160 Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder. Etwa 20,000 neue Maulbeerpflanzen wurden seit der letzten Plenarversammlung im August 1855 gesetzt. Von Gemeinderath Roll in Amlshagen wurden dem Verein 2000 Pflanzen zur Verteilung an Schullehrer gratis überlassen. Eier wurden durch den Verein 37 Loth abgegeben.

**B a c n a n g.**

**Aufforderung zur Anmeldung von Rechten auf abgelösten Gefällen.**

Die Parzellargemeinde Vorderbüchelberg, Namens der Besitzer der ehemals bestandenen 4 Höfe auf dieser Markung, hat die zur Schul- und Meßnerstelle Wüstenroth schuldigen Gefälle an Meßnerlaiben u. zur Ablösung angemeldet.

Es ergeht daher an diejenigen, welche ein auf diesen Gefällen ruhendes Recht beanspruchen zu können glauben, die Aufforderung, ihre diesfälligen Ansprüche unter Nachweisung ihrer Existenz binnen der Frist von 30 Tagen dahier geltend zu machen.

Den 14. Juli 1856. Königl. Oberamt.  
Act. W e r n l e, A. B.

B a c n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

**S a n a n g.** Die H. H. Ortsvorsteher werden ersucht, ihre armen Ortsangehörige zu benachthigten, daß der Unterzeichnete den ganzen Sommer hindurch sich ein a bige so p f r e i s t r i s c h e Familien, das Pfund zu 3 fr. bezahlt, was armen Familien mit vielen Kindern, welche dieses Geschäft ganz leicht verstehen können, einen ansehnlichen Verdienst gewähren würde.

Das die Apotheke, E. S. an w e i n s t r a ß e.

**B a c n a n g.** Es sollen schon einigmal junge Rebhühner, sowie Eier hier zum Verkauf gebracht worden seyn; fernernhin werden wir Verkäufer und Käufer, sowie jeden Uebertreter des Jagdgesetzes unanfechtlich zur Strafe ziehen lassen.

Die Jagdpächter.

**Brod-Taxe.]** 33 fr. Ein Kreuzerweck muß wiegen 5 1/2 Loth.

**Wimmenden. Naturalienpreise vom 10. Juli 1856.**

Fruchtgattungen	Obste.	Mittl.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	18 24	—	—
" Dinkel	9 32	9 17	8 54
" Haber	6 21	6 8	5 58
1 Simri Weizen	2 15	2 12	—
" Gerste, alte	1 24	1 20	1 14
" Gerste, neue	1 4	1 —	—
" Roggen	1 36	1 28	—
" Gemischt	1 34	1 28	—
" Wicken	1 2	— 56	48
" Erbsen	—	—	—
" Ackerbohnen	1 40	1 24	1 20
" Welschkorn	2 —	1 52	1 44

**Roll. Naturalienpreise vom 12. Juli 1856.**

Fruchtgattungen	Obste.	Mittl.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Simri Kernen	2 40	2 34	2 18
" Roggen	1 36	1 30	1 24
" Weizen	—	—	—
" Gemischt	1 50	1 33	1 24
" Gerste	1 24	1 11	48
" Haber	— 43	— 40	36
" Erbsen	—	—	—
" Wicken	—	— 48	—
" Ackerbohnen	—	—	—

**Seilbrunn. Naturalienpreise vom 12. Juli 1856.**

Fruchtgattungen	Obste.	Mittl.	Niederst.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	22 30	21 58	21 —
" Dinkel	9 42	8 57	7 40
" Weizen	—	—	—
" Korn	14 —	14 —	14 —
" Gerste	11 12	10 18	6 48
" Gemischt	14 —	14 —	14 —
" Haber	6 36	6 24	6 —

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 58. Freitag den 18. Juli 1856.

## Amliche Bekanntmachungen.

**Backnang. An die Gemeindebehörden. (Der Einzug der öffentlichen Schulden betreffend.)**

Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, bis zum 2. August d. J. unfehlbar hierher anzuzeigen: was bei jeder öffentlichen Verwaltung an den nach den auf den letzten Juni 1855 gestellten Rechnungen vorhandenen Ausständen bis letzten Juli d. J.

- a) baar eingegangen,
- b) abgängig verrechnet,
- c) noch rückständig ist.

Den Rechnern und Ortsvorstehern wird dabei zugleich wiederholt zur Pflicht gemacht, den Einzug der älteren Ausstände, sowie der von 1855/56 angefallenen Steuern u. mit Nachdruck zu betreiben, da nach der gesetzlichen Vorschrift (1. Ergänzungsband zum Regierungsblatt Seite 165) bei den Rechnungs-Abhören keine Ausstände, die über 3 Monate verfallen sind, geduldet werden dürfen, wenn nicht besondere Unglücksfälle, wie z. B. Hagel- und Frostschaden und dergleichen, eine zeitige Zahlungsverlegenheit der Schuldner herbeigeführt haben.

Den 16. Juli 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

**Backnang. An die Gemeindebehörden. (In Betreff der Fertigung der Stats von 1855/56.)**

Das Oberamt hat in den letzten Jahren, besonders aber bei den Rechnungs-Abhören von 1854/55, die Wahrnehmung machen müssen, daß die Stats, sey es absichtlich oder aus Fahrlässigkeit, häufig nicht mit der erforderlichen Rücksicht auf voraussichtlich eintretende unvermeidliche Ausgaben gemacht werden, und daß dadurch Verlegenheiten aller Art für die Verwaltungen entständen, welchen man da und dort mit Angriff auf Geld, Grundstücs-Theile und dergleichen abzuwehren suchte.

Da dies nach §. 25 des Verwaltungs-Edicts durchaus unzulässig und eine der ersten Pflichten der Gemeindebehörden ist, jeder Gemeinde und Stiftung das vorhandene Grundstücsvermögen zu erhalten, so werden die Gemeindebehörden erinnert, bei Fertigung der Stats von 1856/57 die Vorschriften in den §§. 25, 26, 127, 128, 129 und 130 des Verwaltungs-Edicts genau im Auge zu behalten, und sich hienach zu achten.

Den sämtlichen Rechnern aber ist unterschriftlich zu eröffnen, daß sie eingehende Capitalien, Verweisungsposen, Liegenschafts-Erlöse und dergleichen Grundstücsgeelder, bei Gefahr des Erlases aus eigenen Mitteln und der Bestrafung wegen ordnungswidriger Verwaltung, nicht zu laufenden Ausgaben verwenden dürfen, wenn hiezu nicht besondere Erlaubniß der K. Kreisregierung ertheilt worden wäre, ohne deren Vorhandenseyn die Rechner der eigenen Haftung und Verantwortlichkeit selbst dann nicht enthoben wären, wenn sie Zahlungs-Anweisungen der Ortsbehörden erhalten hätten.